



Kathrin Hirsbrunner arbeitet seit 14 Jahren als Mauserin.



Eine Falle über einem Gang. Der Schnappmechanismus am unteren Ende ist tödlich.



Der Einsatz auf einem Bauernhof in Auw im Aargau lohnt sich.

Den Mäusen auf den Pelz rücken

Kleine Schädlinge können grosse Schäden anrichten – unterwegs mit einer Profimauserin

Wühlmäuse sind auf dem Vormarsch: Auf einzelnen Feldern im Jura, in der Zentral- und in der Ostschweiz müssen die Bauern mit einem Totalschaden rechnen. Was kann man dagegen tun?

ROBIN SCHWARZENBACH (TEXT),
ANNICK RAMP (BILDER)

Zack! Die Falle schnappt zu. Doch die Maus ist noch nicht tot. Kathrin Hirsbrunner muss nachhelfen. Sie bricht dem Nager mit einem kurzen Handgriff das Genick. «Manchmal sind sie so schnell unterwegs, dass sie erst mit dem Hinterteil steckenbleiben und nicht mit dem Kopf», sagt die 62-Jährige. Der Kadaver kommt vorerst in einen Robidog-Sack. Die rohrförmige Falle wird scharf gemacht und wieder im Boden versenkt, wo sich ein unterirdischer Gang befindet.

Den Stollen der Wühlmäuse hat Hirsbrunner zuvor ausgemacht: eine dünne Eisenstange in die Erde stecken; da, wo es leicht nach unten geht, könnte sich ein Gang befinden. Dann mit einem weiteren Werkzeug ein Loch machen und den Stollen mit einem alten Löffel inspizieren. Gibt es eine Abzweigung?

Wühlmäuse wandern

Hirsbrunner ist professionelle Mauserin – die Einzige, die diesen Job hauptberuflich macht in der Schweiz. Normalerweise ist sie auf Feldern im Einsatz, im Auftrag von Bauern. Doch an diesem Nachmittag im Juli arbeitet sie auf einer schmalen Grünfläche am Strassenrand zwischen Zürich Leimbach und Adliswil, unweit der Sihl. Das Gras ist frisch geschnitten, junge Bäume und ein paar Sträucher zieren das «Verkehrsbegleitgrün», wie es bei Grün Stadt Zürich heisst, dem Auftraggeber von Hirsbrunner. Doch die Bäume sind gefährdet. Zehn der jungen Pappeln mussten dieses Jahr bereits ersetzt werden. Die Mäuse

fressen ihnen die Wurzeln ab, vor allem im Winter, wenn die Nahrung knapp ist.

Hirsbrunner ist bereits zum zweiten Mal dieses Jahr hier. Im Frühling hat die Berner Oberländerin auf dem 400 Meter langen Streifen an einem Tag rund 40 Mäuse gefangen. Heute sind es erst ein halbes Dutzend. Viele der Erdhäufchen, die Wühlmäuse im Gras hinterlassen und die auf den ersten Blick kaum zu erkennen sind, stammen noch aus dem Frühjahr, als die Grünfläche noch viel dichter bevölkert war – ein Zeichen, dass Mäusen helfen kann.

Doch ob die Massnahme zum Schutz der Bäume auch langfristig etwas bringt, ist unsicher. In einem dicht bewachsenen Hang auf der anderen Seite des Trottoirs entdeckt Hirsbrunner weitere Häufchen. Sie weiss: Wühlmäuse wandern. Vielleicht nehmen sie den Grünstreifen und die verlassenen Gänge gegenüber in ein paar Monaten wieder in Besitz, um sich an den Wurzeln der jungen Pappeln zu laben.

Schäden durch Wühlmäuse sind ein Dauerthema. Die Nagetiere werden bereits nach 35 Tagen geschlechtsreif, ein Weibchen kann nach einer Tragzeit von drei Wochen um die acht Junge zur Welt bringen. Der warme Herbst 2018 führte vielerorts dazu, dass sich die Populationen um eine weitere Generation vergrösserten. Wiesen und Weiden wuchsen lange, so hatten die Tiere in den kalten Monaten mehr als genug zu fressen. Ihr täglicher Futterbedarf entspricht ungefähr dem eigenen Körpergewicht.

Auch der Hitzesommer 2018 scheint den Wühlmäusen in der Schweiz kaum zugesetzt zu haben, meistens handelt es sich um Schemmäuse. Markante Rückgänge sind einzig zwischen Baselbiet und Bodensee auszumachen, wie aus dem Schermaus-Radar der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaus (AGFF) vom Frühjahr 2019 hervorgeht. Viele der untersuchten Felder im Mittelland weisen wachsende Populationen auf. Auf einzelnen Parzellen im Jura, in der Zentral- und in der Ostschweiz müssen die Landwirte im schlimmsten Fall mit einem Totalschaden rechnen.

Heinrich Hebeisen vom Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung in Hohenrain im Kanton Luzern beziffert die Ertragseinbussen betroffener Bauern auf bis zu 50 Prozent. Die Futterqualität nehme ab, da Wühlmäuse auch Mais, Getreide und Raps befielen und Unkraut sich an der Stelle der abgefressenen Pflanzen breit machen könne. Auch Obst- und Gemüsekulturen seien gefährdet. Hinzukomme ein grösserer Verschleiss der Maschinen.

Einer, der die Folgen einer Mäuseplage aus eigener Erfahrung kennt, ist Dominik Bühlmann, Meisterlandwirt in Maschwanden im Kanton Zürich. Eine seiner Wiesen wird von der AGFF jedes Jahr untersucht. Im März kamen die Wis-

Die Tiere zu vergasen mit einem benzinbetriebenen Mäusevernichter, wäre eine weitere Möglichkeit, wie Bühlmann erläutert. Doch die Methode ist nicht die sauberste, und man sieht nicht, wie viele Mäuse man erwischt hat.

Meistens ist es schon zu spät

Alle Massnahmen auf den eigenen Feldern aber nützen herzlich wenig, wenn der Bauer auf dem Land nebenan nichts gegen die gefräßigen Schädlinge unternimmt. «Viele Landwirte erkennen das Problem nicht», sagt Dominik Bühlmann. Laut der AGFF sind 40 Mäuse pro Hektare knapp noch zu kontrollieren. «Doch wenn wir den Bauern den Bestand auf ihrem Land mitteilen, ist es meist schon zu spät», sagt Rafael Gago, Versuchstechniker der AGFF, die beim Bundesforschungsinstitut Agroscope angesiedelt ist.

Die Wissenschaft geht zwar davon aus, dass Mäusepopulationen nach starken Wachstumsphasen wie bei Dominik Bühlmann in Maschwanden wieder zusammenbrechen, da ihnen allmählich das Futter ausgeht. Prognosen, auf die sich Bauern verlassen können, sind jedoch schwierig, wie Gago bestätigt. Niederschläge und Trockenheit spielen ebenfalls eine Rolle. Bühlmann sagt: «Ich rechne nicht mit einem plötzlichen Kollaps – ich weiss, wie schnell die Mäuse wiederkommen.»

Am Stadtrand von Zürich sucht Kathrin Hirsbrunner den nächsten Grünstreifen ab. Es ist eine Arbeit, die nie ganz fertig ist. Wären wir besser dran ohne Mäuse? «Nein», antwortet die Profimauserin. «Ich habe Respekt vor den Tieren, auch wenn ich sie töten muss.» Wühlmäuse haben auch eine Funktion in der Natur. Sie sind selber Futter, für Füchse, Wiesel oder Bussarde zum Beispiel, und bilden so ein wichtiges Glied in der Nahrungskette. Ihre Gänge durchlüften den Boden, und sie verbreiten Pflanzensamen.

Wenn sie nur nicht in Massen des Bauern Felder bevölkern würden.

«Ich habe Respekt vor den Tieren – auch wenn ich sie töten muss.»

Kathrin Hirsbrunner
Profimauserin

senschaftler auf fast 250 Mäuse pro Hektare – doppelt so viele wie 2018. Auf einzelnen Parzellen betragen seine Ausfälle 60 Prozent und mehr. «Bei Regen verdrecken die Erdhaufen das Gras, wenn ich es schneide», sagt Bühlmann. «Das haben die Kühe nicht gern beim Fressen.»

Bühlmann reagiert. Er hat einige Wiesen schneller als normal gepflügt und Weizen oder Mais angesät, um den Mäusen ihren bevorzugten Untergrund zu entziehen. Zudem geht er selber auf Mäusejagd. Im April hat er 100 Mäuse gefangen mit demselben Fallentyp, den auch Hirsbrunner verwendet. Doch das kostet Zeit und klappt nicht immer. «Mäuse sind nicht blöd», sagt Bühlmann. «Sie werfen manchmal Erde in die Falle, weil sie ihnen verdächtig vorkommt.»

Vorsicht beim Kofferpacken

Was beim Reisen mit Elektronik zu beachten ist

JOCHEN SIEGLE

Wer bei der Reisevorbereitung einfach alles ins Gepäck wirft, kann in den Ferien böse Überraschungen erleben – beispielsweise am Flughafen, am Ferienort oder spätestens auf der Heimreise bei der Zollabfertigung. Darf die Powerbank beim Fliegen ins Handgepäck? Soll das Laptop lieber in die Reisetasche, die man aufgibt? Kann man am Ferienort eine Drohne steigen lassen? Was kommt durch den Zoll?

Die praktischen Zusatzakkus für Mobilgeräte etwa müssen grundsätzlich ins Handgepäck, da bei Defekten Brandgefahr besteht – wie zum Beispiel Samsungs Desaster mit den brennenden Smartphone-Akkus des Galaxy Note 7 zeigte. Relevant sind für eine Mitnahme auch die Akkugrösse und der Gehalt an Lithium – die Sicherheitsregeln der einzelnen Airlines können hier variieren und sind über deren Webseiten einzusehen. Bei 100 bis 160 Wh und 2 bis 8 Gramm Lithium ist in der Regel eine Genehmigung der Fluggesellschaft erforderlich.

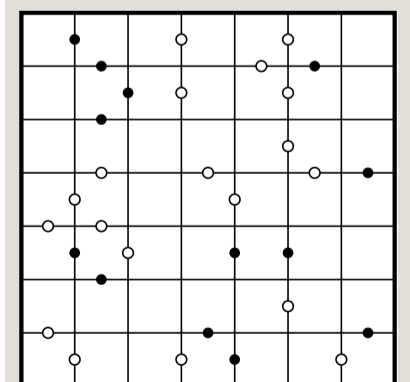
Auch die erlaubte Anzahl können die Airlines selbst festlegen – sowohl bei unterschiedlichen Zusatzakkus wie auch bei Geräten mit eingebauter Batterie wie Laptop, Smartphone oder Digitalkamera. Dabei ist meist die «Menge für den persönlichen Gebrauch» die Vorgabe.

Touristen sind gut beraten, auf öffentlich zugänglichen Computern keine heiklen Daten einzugeben und von Online-Banking und Online-Shopping abzusehen. Auch bei der Nutzung mobiler Hotspots ist Vorsicht geboten, die Sicherheitseinstellungen des Mobilgerätes sollten auf jeden Fall überprüft werden. Gegebenenfalls ist ein Betriebssystem-Benutzerkonto mit eingeschränkten Zugriffsrechten zu nutzen.

Achtsamkeit ist beim Einsatz von Smartphones auch geboten, um Kostenfallen zu vermeiden. Bei Reisen ausserhalb der Schweiz sind die Auslands- und Roaminggebühren der Mobilfunkanbieter zu beachten. Ratsam ist es, die automatische Datenverbindung bei Smartphones zu deaktivieren. Geld sparen lässt sich überdies, wenn das WLAN des Hotels auch zum Telefonieren genutzt wird über Dienste wie Skype oder Whatsapp.

Ausserdem ist es sinnvoll, die Mailbox des Mobiltelefons abzuschalten, da Kosten nicht nur beim Abhören, sondern bereits für hinterlassene Nachrichten anfallen. Nutzer von Netflix oder Spotify sollten ihre Dienste für den Offline-Modus vorbereiten und gewünschte Inhalte vor der Abreise herunterladen. Auch Karten für die Navigation etwa über Google Maps können vorab auf dem Handy gespeichert werden und ohne Datenverbrauch genutzt werden.

ZAHLENRÄTSEL NR. 160



SPIELREGELN «KRINGEL»: Die Ziffern 1 bis 7 sind so einzutragen, dass sie in jeder Reihe einmal vorkommen. Zwischen zwei Feldern gilt: Ausgefüllter Kreis: Eine Zahl ist das Doppelte der anderen. Leerer Kreis: Eine Zahl ist um 1 grösser als die andere. Kein Kreis: Keine der beiden Eigenschaften trifft zu.

Auflösung:
Zahlenrätsel Nr. 159